



Sabine Tusche

Kraftvoll, still und meditativ

Die Schalenbilder-Serie „Remember“ besteht zurzeit aus sechs Bildern, das siebte ist in Arbeit. Die Bilder dieser Reihe haben unterschiedliche Entstehungsgeschichten.

Für Remember Nr. 1 (oben) entdeckte Tusche in Amsterdam im Rembrandthaus auf einem kleinen Gemälde eines unbekannt Malers diese Schale. Die hat sie abfotografiert, später die Schale aus dem Hintergrund herausgeschält, ergänzt und dann stark vergrößert und farblich verändert wiedergegeben.





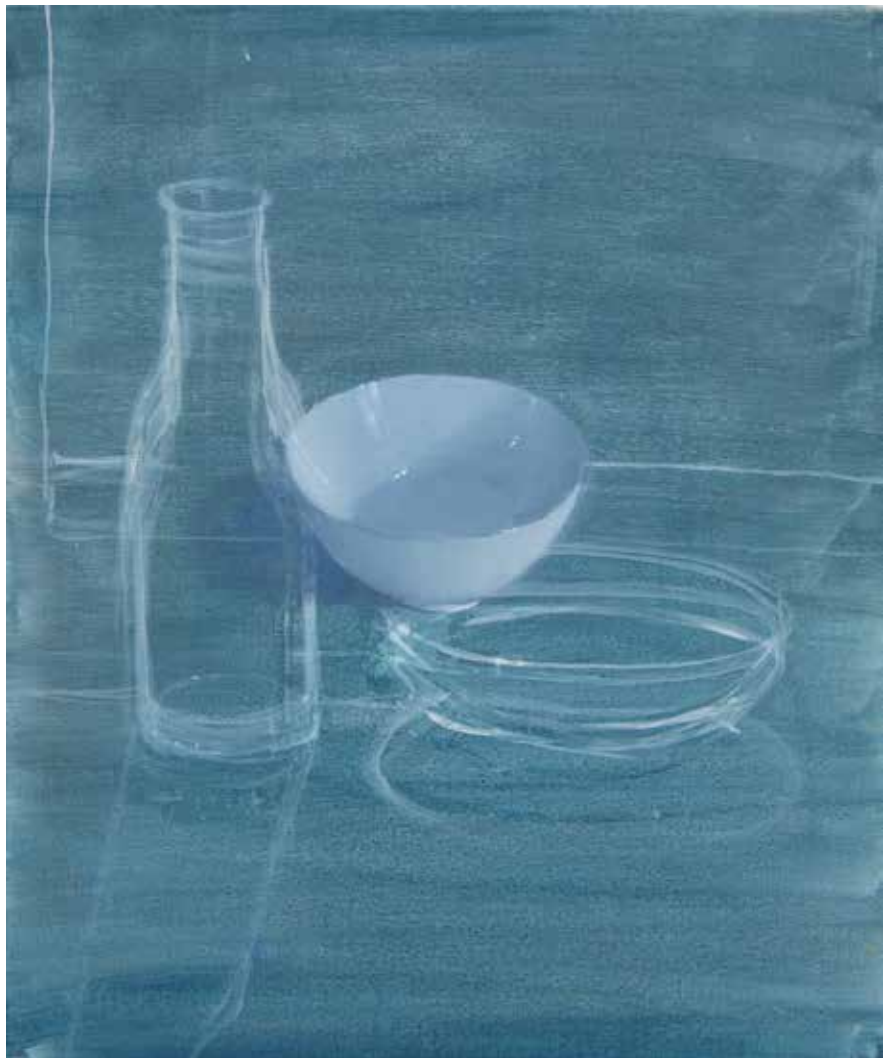


Schon seit vielen Jahren tauchen leere Schalen, Teller und Gefäße in meiner Malerei auf. Sie sind das Resultat eines langen Prozesses. Die Darstellungen wurden mit der Zeit reduzierter und konzentrieren sich in den gezeigten Arbeiten auf einige wenige Aspekte. Form, Licht, Schatten, Farbe und Materialität rücken ganz in den Mittelpunkt. Die starke Vergrößerung der Schalen und des Bildformates verstärken diesen Aspekt des Losgelöstseins vom tatsächlichen Gegenstand.

Meine Malerei untersucht auf der einen Seite den Zustand und die Beschaffenheit der materiellen Welt, auf der anderen Seite tritt aber auch die nicht erfassbare, immaterielle Wirklichkeit in Erscheinung. Die Bilder bieten eine freie Reflexionsfläche und laden zum Nachdenken ein, auf einem Grad zwischen Sachlichkeit und geistigen Ideen.

Sabine Tusche, Jahrgang 1961, arbeitet nach Jahren als Gemälderestauratorin seit 1996 als freischaffende Künstlerin mit Atelier in Düsseldorf.

www.sabinetusche.de





Chaos und Schöpfung

Miskotte vergleicht einzelne Aspekte der germanischen Edda-Lieder und der Thora. So zum Beispiel in dem Kapitel „Am Anfang“ (S. 33-53). Er legt dar, welche Bedeutung das Chaos in der Edda und die Schöpfung in der Thora haben. In der Edda wird die Welt, die aus dem Chaos entsteht, gesehen als ein mit Kraft geladener Organismus. Das Chaos ist darum nie prinzipiell zu besiegen, denn es bleibt der Ursprung aller Dinge und Antrieb allen Werdens. Das Chaos droht immer, und darum muss Ordnung mächtig sein, weil immer bedroht. Der Feind lauert immer. Ein tiefes Naturgefühl durchzieht dabei den Menschen. Gottheit und Erde, Gottheit und Landschaft, Lehre und Lebensgefühl sind zutiefst eins, nur muss immer mit dem Dunklen, dem Unberechenbaren gerechnet werden. Die Welt ist unendlich, ewiges Werden, Kreislauf von Chaos zu Ordnung und umgekehrt.

Wie anders ist da die Thora, in der nichts aus dem Chaos entsteht, sondern in der der Gott Israels, der selber nicht Teil des Chaos ist, das Chaos mit seinem Sprechen siegreich verneint und trennt, damit ein wirklicher Anfang möglich ist. Es werden Grenzen gesetzt; Schöpfungstat ist radikale Befreiungstat, Weg aus dem Chaos; und die Erde, die prinzipiell bewohnbare Erde, wird den Menschen gegeben. So steht dieser Gott mit seiner ganzen Divinität für die Humanität ein. Und auch die Natur und der Kosmos werden in diesem schöpferischen Exodus aus dem faktisch Seienden mit hinausgezogen und vermenschlicht. Auch sie dürfen mitspielen in der Bundesgeschichte dieses Gottes mit seinen Menschen.

Tugend

Ein anderes Beispiel ist das Kapitel „Die Tugend“ (129-153). In der Edda ist Tugend wesentlich: Heldentum. „Wie das Wesen des Werdens der Kampf ist, der kosmische Kampf, so zeigt sich das Wesen des Kämpfers als Tapferkeit, als angeborenes Vermögen, Lebensgefahr nicht zu beachten, und aufzusteigen (oder unterzugehen) mit und in der Flut des Werdens“ (S. 129). „Der Germane ist tapfer, weil er mächtig zu leben mit der Chance zu fallen einem unterwürfigen oder einem glücklichen oder einem gewöhnlichen Leben ohne Lebensgefahr vorzieht. ... Sein Königsideal ist ein Macht- und Gewalt-Ideal“ (S. 132). Miskottes Charakterisierung des Germanen lässt erkennen, dass er vor

allem die männliche Seite der Herrschaftsstrukturen herausgearbeitet hat. Rache und Ehre stehen im Zentrum der Tugend. Die Linie verläuft „von der Macht zur Ehre, zur Ehre-als-Macht, zur Macht-als-Ehre, zum Ruhm, Lebensruhm, Todesruhm“ (136). Und auch Treue hat als Männerfreundschaft ihren Platz in diesem Zusammenhang von Macht und Ehre. In Israel ist nicht die Ehre, sondern das Recht wichtig, und Tapferkeit ohne Gerechtigkeit ist der Hebel des Bösen. Die Ehre wird den Helden gerade geraubt (siehe z. B. das Richterbuch), und der Mensch muss nicht kämpferisch göttlich werden, sondern gut und gerecht. Treue ist in diesem Zusammenhang: sich nicht dem Armen zu entziehen. Wo nun die Verheißung lautet, dass das Leben normal sein wird, erfüllt von Frieden und Gerechtigkeit, ein ruhiges, gemeinsames Sitzen unter dem Feigenbaum, „langweilig?!“, dort ist für den Helden kein Platz. Der wahre Held ist dort eher ein Schlehmlin, ein merkwürdig zäher Schwächling wie Charlie Chaplin.

Das Buch ist ein Zeugnis seiner Zeit, doch bleibt seine Beschreibung von dem Konflikt zwischen Glaube und Glaube in den ökonomischen und sozialen Konflikten unserer Tage aktuell, genauso wie die in dem Buch verborgene Hoffnung: „Die Kirche muss dem Volk und der Obrigkeit die Thora lehren. Dann wird es für die Welt noch Hoffnung geben, die jetzt am Mythos verloren zu gehen scheint ...“ (S. 83).



Gerard Minnaard

Geschäftsführer der Woltersburger Mühle, Mitherausgeber der Jungen Kirche.

In Israel ist nicht die Ehre, sondern das Recht wichtig, und Tapferkeit ohne Gerechtigkeit ist der Hebel des Bösen.